

## Werk

**Titel:** IV. Zur Wortgeschichte

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1894

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0018|log30](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0018|log30)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

v. Tilbury (Otia II, 12) und später mit sonderartiger Form Wartburgkrieg und Lohengrin. Eine starke Analogie bildet ferner die Wandlung Arthurs mit seinem Gefolge zum wilden Jäger von der nach Gervasius a. a. O. die Waldhüter in silvis Britanniae majoris aut minoris zu berichten gewußt<sup>1</sup> hätten. Oliveros de Castilla y Artus de Algarve, die schon 1499 und noch heute als Volksbuch in Carmona gedruckte span. Bearbeitung des „Dankbaren Todten“ dürfte nur zufällig die Namen verbinden. Überhaupt könnte in dem princeps daemoniorum ein anderer verborgen sein als Arthur, denn der Unsterblichen sind viele, und Karl d. Gr. selbst ist zu ihnen gekommen; für jenen spricht nur die überwiegende innere Wahrscheinlichkeit. Auch in einem Detail scheint die Fabel des Caesarius sich mit der matière de Bretagne zu berühren: Reigentanz und Buhurt um einen Kreis läßt Merlin vor der Ninienne (?) erscheinen. Denkbar ist, daß ursprünglich der einfache Anschluss an den Geisterreigen die Entführung des Jünglings bestimmte, ohne die nigromantische Erweiterung, und daß das eben der Reigen Merlins war.

G. BAIST.

#### IV. Zur Wortgeschichte.

##### 1. Somes, soms und som.

Das Praes. Ind. des Verbum substantivum war weitaus überwiegend nebetonig in enger Bindung mit dem Folgenden gebraucht, die tonlose Endung also inlautend. Vor Vokal und einfachem s, ferner in der wenig häufigen auslautenden und emphatischen Stellung mußte *sumus* regelrecht zu *soms-sons* werden: aber ebenso regelrecht mußte vor Cons. (mit Ausnahme von s) der Vokal als *ø* erhalten

Felicia Sibillenkint im Berge leben, ist St. Brandan fiktiv als Autorität genannt. Verbreitung und Entstehung der Sagencompination, Floriant et Florete einbegriffen, hängt einerseits mit der Steigerung des Verkehrs nach Sicilien durch die Hohenstaufeneroberung, andererseits mit der aufkommenden Verehrung der h. Agathe zusammen, von der auch Gervasius und Caesarius erzählen; in Catania, wo ihr Grab und Schleier sind, hat wohl der Mönch Gottschalk seine Erzählung mitgenommen. Die sizilischen Normannen, welche Rom. V, 112 herangezogen sind haben die matière de Bretagne schwerlich gekannt, wohl aber die Schwaben, Oberitaliener und Provenzalen Heinrichs VI. Ueber andere Ersatzmänner Theodorichs vgl. Kaufmann, Caesarius von Heisterbach<sup>2</sup> 144. In Sizilien hat man sich anscheinend, wie an die verschiedensten Herrscher, auch an allerlei Könige im Berge gewöhnt. Wenigstens deutet darauf bei Ludolt v. Suchem (ca. 1336) De itin. terr. sanctae XIV: *Unde de ipso monte in Sicilia commune est proverbium: Malo esse in Monte Belcum regibus et principibus, quam in coelo cum claudis et caecis.* Ein Streiflicht auf Aucassin et Nicol. 243.

<sup>1</sup> Der fleißige San Marte, Gottfr. v. Monmouth 428, citirt dazu aus der Complaint of Scotland (ed. Murray 63, 25): „Arthur knycht he raid on nycht Vith gyltän spur and candillycht“. Der Zusammenhang läßt indessen dort nicht bestimmt erkennen, was die Balladenverse meinen.

bleiben. Der spätlat. Sprachregel dafs inlautend wie anlautend *s*-Cons. Vokal vor sich fordert<sup>1</sup> widerspricht franz. *mestier*, *mostier* nur scheinbar. *ns* war schon spätlat. unter Zusammenwirken der Buchsprache und neuer Composita mit *con*- und *in*- wieder möglich geworden, wie gemeinroman. *pensare* zeigt. *ns*-Cons. zu veranlassen reichten dagegen die Praefixa nicht hin, ital. und span. ist es rein gelehrt. Dem Provenz. und Franz. dagegen wurde es durch die Composita von *minus*<sup>2</sup> wieder aufgezwungen. Zunächst erhielt sich hier vor Cons. nebentönig *menes*-, das provenz. noch in historischer Zeit häufig ist, wurde aber später allgemein bei dem deutlichen Bewußtsein der Identität durch *mens*-<sup>3</sup> verdrängt. Das *menes*- von *ministerium* stürzte nach, franz. und prov., das lautlich fast identische *mones* von *monisterium*<sup>4</sup> folgte im Französischen. Da prov. *menes*- im 12. Jahrh. noch nicht ausgestorben ist<sup>5</sup> wird *menestier* der Eulalia als das für ihre Zeit gültige zu betrachten der Beginn der Entwicklung zwischen diese und die Clermonter Denkmäler zu setzen sein. Die Sprache liefs das *n* bald fallen, *menstier* ist nirgend, *monstier* nur im St. Legier belegt, und auch in den *minus*-Compositen überwiegt *mes*-. Eine Ausdehnung der Zulassung von *s* als Mittelconsonant hätte von der 3. Sg. Pl. der *-s* Perfekta consonantischer Stämme aus eintreten können, wo eine übermächtige Analogie auf Bildung der Gruppe hinwirkt. Das Prov. vereinfacht auch hier, *remeson* u. s. w.; im Franz. wird *plainst plainstrent* etc. wirklich gesprochen worden sein, trotz der Zweideutigkeit der Schreibung, ebenso *comenst*, *monstrer*, *hanste*, während *volst* nur graphisch ist. Andere Verbindungen als *nst* finden sich indessen nur in sporadischen Mischbildungen, wie *enspandre*, und selbst *nst* ist einigemale gemieden. German. *first* ist pr. *frest*, fr. *fest*, *harmskara* fr. *haschiere*, und es bleiben *senechals*, *Doresté*, welchen karolingisch (Lognon) *Genestoialum* > *Genneteil*, *Ramsonaria* > *Rançonnières* (nicht *Ransnières*) beizufügen sind; vgl. auch *Fenestange* - *Finstingen*.

*Somes* war also lautgesetzlich für die ganze altfranzösische Periode, und von Anfang an die häufigere Form; auch vor Vokal konnte es bequem eintreten und hat daher *soms* vollständig verdrängt, wahrscheinlich noch vor *menestier* > *mestier*. Das im 13. Jahrh. auftretende *sons* ist Neubildung auf *-ons*;<sup>6</sup> andernfalls würde es im 12. Jahrh. nicht fehlen und würde auch franz. *etz* neben

<sup>1</sup> Die Reduktion von *x* + Cons. zu *s* + Cons. (s. R. F. III, 515) und die Prothese von *e* vor anl. *s* + Cons. sind so zusammenzufassen.

<sup>2</sup> Gemeinroman. waren it. pr. fr. *minus dicere*, it. pr. *minus venire* sp. pr. fr. *minus pretiare* und *minus capare*, jedenfalls auch noch andere; das hohe Alter zeigt sich in der Erhaltung des *s* im Ital.

<sup>3</sup> Betont *meins* fordert auch im Norden nebentön. *mens*.

<sup>4</sup> Nicht *mostier*, aber Mönch und Münster fordern \**monicus*, \**monisterium*. *Monica*, *monialis*, und *baptisterium* wirkten ein.

<sup>5</sup> Daher franz. *menestrel*, eine durchs Prov. bestimmte Form, wie *romanz*.

<sup>6</sup> Vgl. G. Paris Rom. XXI, 354 Anm. 4. *Soms* ist durch *som* und *somes* beeinflusste Schreibung, vielleicht auch Aussprache.

*estes* zu erwarten sein. Denn daß *estes* (ebenso *fumes*, *fustes*) genau unter dieselben Gesichtspunkte fällt als *somes* hat der Leser schon bemerkt. Dieser einfachen und zwingenden internen Entwicklung gegenüber kommt die Analogie von *fames* etc. kaum noch in Betracht.

Wenn trotzdem die Flexion der übrigen Verba durch die Verkettung *sont-soms* und nicht durch *sont-somes* bestimmt scheint ließe sich das nur unbefriedigend dahin erklären, daß die ersetzten *ems* etc. an sich *soms* näher standen; ward der Tonvokal angeglichen, so hätte das viel leichter bei der Tonlosen geschehen können. *Potomes*,<sup>1</sup> *stomes* u. s. w. waren schon vor der Zeit des Vokalschwundes geformt, *estons*, *podons* ist das lautgerechte Ergebnis der betonten Worte. Man ist darum nicht genötigt den Quetschlaut in *colchons* etc. (Rom. XXI, 355) lediglich auf Stamm- ausgleichung zurückzuführen; der Annahme, daß bei dem Eintritt von *kja* der Ausgleich noch nicht ganz durchgeführt, *-ams* noch nicht ganz von *-oms* verdrängt war steht Nichts im Wege. Vom Beginn bis zum Abschluß der Bewegung kann eine ziemlich lange Zeit verlaufen sein, wenn sie auch nicht bis zu dem unzweideutig gelehrten *oram* der Eulalia herunterreicht.

Auch die dritte Form in der uns *sumus* entgegentritt läßt sich als Bindungserscheinung erklären. Das Bequemlichkeitsbedürfnis dem die Aussprache *es* + Cons. für anlautend *s* + Cons. entspringt war nach auslautendem *s* so wenig vorhanden als nach Vokal; nach der Natur des Vorgangs ging *at escritu* zur Seite *avemuscritu*, *avetiscritu*, späterhin *avemescite*. Diese konnten fort dauern auch als mit dem Fall von ausl. unbet. lat. *e* anl. *es*-Cons. Boden gewann; zumal die Formel *avemestat* war sehr wohl im Stand der Analogiewirkung eine Zeit lang Widerstand zu leisten. Dem zitierten Wort gegenüber war nun der Eindruck gegeben, als gehöre das *-es* nicht dem ersten, sondern dem zweiten Gliede an, *som-es* Cons., *est-es* Cons., *sont-es* Cons. Eine kleine Erweiterung ist durch die frühzeitige Identifizierung der Composita *ex*-Cons. mit *s*-Cons. gegeben; ital. *somostratti* ist älter als *stratti*. Bei folgendem einfachem *s*<sup>2</sup> war das Ergebnis schon ein ähnliches als noch durchaus *-mes*

<sup>1</sup> *Possum* bewahren das It. Rät. Prov. Pg., der Nordital. führt den Stamm *poss-* durch, das Pg. im Conj. Praes. *Possūmus* wird durch gemeinital. *possiamo* erwiesen (*somo- semo- siamo: possomo- possemo- possiamo*), und diesen Thatsachen gegenüber läßt sich der Ersatz durch *potemus* keineswegs als besonders alt betrachten. Die etymologischen Formen müssen eine Zeit lang sich mit den analogischen gemischt haben, *possūmus-possunt* neben *potemus - potent* führte unmittelbar auf *potumus-potunt*. Muret war im Recht als er diesem Zeitwort einen hervorragenden Anteil an der Umbildung beimafs, nur daß er ihn zu ausschließend betont hat. Man wird Meyer-Lübke Rom. XXI, 346 ohne weiteres zugeben, daß *legumus*, das auch dem archaischen Latein völlig fremd war, keine Bedeutung habe, aber das beweist nicht das Geringste gegen jene durch das Hilfszeitwort so kräftig gestützte Form.

<sup>2</sup> Es mag an die alte Schreibergewohnheit erinnert werden von zwei zusammentreffenden *s* nur das zweite zu schreiben.

bestand, ein identisches als *-ms* eingetreten war: *somservii*, *avemservii*. Teilweise parallel läuft ferner anlautendes *ç*; da *sts* zu *ts* ward, einheitlich prov. und fr., dürfen wir vor der Ausgleichung *avemeçercat*, nach ihr *avemcercat* ansetzen. Scheinbares *-m* hatte also seinen natürlichen Bereich nicht unerheblich erweitert; der Anstoß genügte um im Süden nun überhaupt bei *-ms*<sup>1</sup> vor Cons. den unbequemen Mittelconsonanten fallen zu lassen, und die vokalische Minderheit folgte rasch nach.

Anders, aus dem Gegensatz zur 2. Sg. Pl. *-s*, hat W. Meyer Gr. I, 366 erklärt, viel zu künstlich, da ein bloßes Minus nicht wirksam werden kann, eine Proportion zwischen 1. Sg. und 1. Pl. ein positiv gleiches Element verlangt. Besser klingt der Gedanke bei Paris Roman. XXI, 359, dadurch, daß er die Entstehung vor die Wirkung der Auslautgesetze stellt, nur daß nicht *amo-amamu* sondern *amo-amamo* o. *\*ame-amame* sich gegenüberzustellen wären. Auch so bleibt es höchst bedenklich, daß eine solche constructive, mittelbare Empfindung sich geltend gemacht haben sollte. Nicht einmal ein supplementärer Einfluß kann ihr beigegeben werden, da sonst *-m* grade im Norden herrschen würde, wo neben 2. Sg. Pl. *-s* noch 3. Sg. Pl. *-t* steht, nicht im Süden, wo 3. *-t*<sup>2</sup> fehlt und nicht einmal 2. ausschließlich *-s* hat. Die 2. Pl. Impr. hat nirgend, wo sie erhalten blieb, die 2. Pl. Praes. Ind. beeinflussen können, wird das also auch da nicht gekonnt haben, wo sie verloren ging. Das *-t* neben *-tz* in den frühprov. Denkmälern erklärt sich ebenso wie *-m*, würde sogar nach dem Obigen angesetzt werden müssen auch wenn es nicht belegt wäre. Nur scheinbar fehlt ein Beleg bei dem Verb. subst. Wie überall außerhalb des Franz. war es undeutlich und ist ersetzt worden; die Verschiedenheit der roman. Vertreter zeigt, daß dies erst ziemlich spät geschah. Das Prov. besaß für die 2. Plur. *est* und *etz*, unter dem Einfluß von *fost* trat ersteres für die 2. Sg. ein. Der Verallgemeinerung der *-t*-Form stand entgegen, daß im Perfekt, wo sie überhaupt nicht vorkommt, im Provenz. und wohl auch noch frühfranz. Gleichlaut mit der 2. Sg. vorgelegen wäre, im Franz. mit der 3. Sgl. Conj. Impf. Im Franz. war außerdem eine 2. Pl. *est* unbrauchbar. Von Synonymen fällt das zweideutige zu Gunsten des eindeutigen.

THURNEISEN UND BAIST.

<sup>1</sup> Das im Süden doch wohl dieselbe Stellung einnahm als im Norden.

<sup>2</sup> Die Erhaltung des flexivischen lat. *-t* allein im Franz. (vgl. Zts. f. fr. Spr. XIII<sup>2</sup>, 181) erklärt sich vom Futurum aus. Frz. war dies sehr früh fest gebunden, während es prov. wie sp. und ital. noch in histor. Zeit auch getrennt auftritt. Dort trat daher hochtoniges *-at*, zu den *sit stat dat \*vat* und der 3. Pf. ausschlaggebend hinzu, während hier vorangestelltes *vorcons. a* und das Bewußtsein der Identität mit dem Simplex die Wage in einer Richtung senkte der sich nur die lautgerechte 3. Sg. Pf. entziehen konnte.

## 2. Fustagno.

Ich habe R. F. IV, 380 die Frage nach der arab. Herkunft des Baumwollennamens als unentschieden betrachtet, ib. 406 das Beispiel für *st* aus *št* versehendlich ohne Fragezeichen gelassen. Das orientalische *fustān* kennzeichnet sich indessen zeitlich durchaus als eine ziemlich junge Entlehnung des europäischen, das (s. Duc.) seit Anfang des 12. Jahrh. belegt ist. Dies kann seinerseits Nichts mit dem von Defrémery herangezogenen *Fosfāt* (Alt-Kairo) zu schaffen haben, da für derartige Ableitungen die arab. Adjektivendung *-i* das übliche ist, wie in *baldaqui*, *bocaci* u. a. (danach *bombasin*), auch da wo wir sie arab. nicht belegen können, und weil auch bei direkter Anwendung des Ortsnamens für den Stoff kein Anlaß zur Aenderung von *-i* in *-n* ersichtlich ist. Ueberdies hat jene Conjectur keinerlei reale Grundlage.

Allem Anschein nach liegt hier die wörtliche Uebersetzung von *xylinum* vor (Duc. *xilivum*), vermittelt durch die alte Interpretation „*lana de ligno*“, über welch letzteres Duc. Bombax<sup>1</sup> zu vergleichen ist. *Fusta* mit seinen Ableitungen zeigt ja die Bedeutung „Holz“ schlechthin. Im Kloster gebildet, ging *fustanum*, *fustāna*, *fustaneum* in den Handel über. Dieser Auffassung entspricht auch engl. *fustian* und span. *fusta* von einem Stoff.

## Thurm.

Nach der ganzen Entwicklung der germanischen Baukunst und des Befestigungswesens kann mhd. *torn*, *turn* nebst den entspr. nhd. nord. Formen Nichts anderes sein als *turris*. Das hinzutretende *n* läßt sich indessen aus deutschen Mitteln nicht erklären, muß mit aus dem Romanischen übernommen sein, und wäre im Anschluß an die Geschichte des Bauwesens zunächst im Französischen zu suchen. Hier ist nun *torn* direkt nicht überliefert, wohl aber wird es indirekt belegt, einmal in *tournelle*, das seit dem 12. Jahrh. neben *tourelle* fortdauert, dann in dem bei Chrétien gesicherten *torz* (Förster, Cligés LXXIII), dessen *-z* gedecktes *n* voraussetzt. Das in seiner Lautform isolirte Wort muß demnach in einem großen Teile Frankreichs auf *jorz*, *forz* angeglichen worden sein, der Obliquus des Sg. (der Plur. wird im gewöhnlichen Leben viel seltener gebraucht) folgte dann dem Nominativ. Den ersten Anstoß hiezu dürfte aber das regelmässige *torz* gegeben haben, etwa in der von Duc. Turnus 4 belegten Bedeutung des Glockenbaums, die weiterhin vom ganzen Hängewerk und dann vom Glockenturm verstanden werden konnte. Dafs in unseren Quellen das seit Anfang des 12. Jahrh. schwindende *-n* nicht mehr auftritt, kann nicht Wunder nehmen, zumal da es durch die vorhandenen Indicien nur für Osten und Centrum gesichert ist.

G. BAIST.

## 3. Französische Etymologien.

I. *garçon*.

Eine befriedigende Herleitung des Wortes *garçon* ist noch nicht gefunden. Die Diezische Herleitung von lat. *carduus* genügt weder den Lauten noch der Bedeutung. Ich verweise auf den — in Körtings Lateinisch-Romanischem Wörterbuche unter Nr. 1656 unerwähnt gebliebenen — Artikel Baist's, Zeitschr. VI, 426, wo Bedenken gegen diese Ableitung geltend gemacht werden. Vielleicht stößt eine andere, die ich hier vorschlagen will, auf geringern Widerspruch.

Ich gehe dabei von dem Femininum *garce* aus. Dafs dieses eine einfachere Bildung ist als das — mit dem Suffix *on* gebildete — männliche Wort (Sg. Nom. *garz* Acc. *garçon*) scheint auf der Hand zu liegen. Diez übersetzt *garce* mit 'liederliche Dirne'. Das Wort erinnert uns leicht an das synonyme *Metze*. Sollte es nicht eine ähnliche Erklärung wie dieses vertragen?

Den männlichen Kosenamen *Fritz*, *Heinz*, *Kunz*, *Götz*, *Lotz*, *Uz* (aus *Friedrich*, *Heinrich*, *Kunrad*, *Gottfried*, *Ludwig*, *Ulrich*) stehen auch einige entsprechend gebildeten weiblichen Kosenamen gegenüber; so *Metze* (aus *Mechtild*), *Cunizza*<sup>1</sup> (aus *Kunigunde*), *Fritze* (etwa aus altem \**Fridisa*? In Hessen gilt *Fritze* als Abkürzung von *Friderike*). Ausführlich handelt über solche Namen Franz Stark, Die Kosenamen der Germanen, Wien 1868, S. 57—59. 63. 75—90. 91—95. 145.

Die pejorative Bedeutung, welche das Wort *Metze* angenommen hat, erinnert uns an nfrz. *Catin* (aus *Catherine*), *Margot*, *Goton* (aus *Marguerite*). Die verächtliche Bedeutung scheint sich nur bei solchen Namen herauszubilden, die im Volke überaus verbreitet sind. Auch *Mehild* war in althochdeutscher Zeit sehr gewöhnlich.

Ein altdeutsches \**Garza* ist allerdings bis jetzt nicht nachgewiesen; doch werden wir es zur Erklärung von frz. *garce* ansetzen dürfen, wenn es sich als den übrigen weiblichen Kosenamen auf *-za* analog ausweist.

Es liegt nahe, zunächst an die zahlreichen Frauennamen auf *gard* zu denken, von denen z. B. *Hildegard* und *Irmengard* noch jetzt üblich sind. Vgl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I Sp. 490. Hiergegen spricht ein Umstand: nach Stark S. 95 fg. sind die mit *z* gebildeten Kosenamen, mit wenigen Ausnahmen, um ihren zweiten Bestandteil gekürzt wie *Metze* aus *Mehild*. Der Verlust des ersten Gliedes kommt in männlichen Namen ganz selten vor (*Gezo* = *Madelger*), in weiblichen überhaupt nicht. Bei Namen auf *gard* (Stark S. 96 schreibt *gart*) ist in der Koseform stets (nicht allein in der mit *z* gebildeten) der Abfall des zweiten Gliedes zu konstatieren, z. B. *Imula Erminza* = *Irmengard*, *Rihza* = *Rikardis*, *Hilke* = *Hilde-*

<sup>1</sup> So hiefs bekanntlich die Schwester des Ezzelino von Romano, die sich von dem Troubadour Sordel entführen liefs.

*gard*.<sup>1</sup> Daher dürften die Namen auf *-gard* zur Erklärung von *garce* nicht wohl verwendbar sein.

Man möchte nun vermuten, daß *Gard-*, als erstes Glied eines Kompositums, *garce* den Ursprung gegeben habe. Indessen sind im alten Frankreich Namen mit *Gard-* im ersten Gliede ebenso selten (ich kenne kein Beispiel) als Namen mit *-gard* im zweiten Gliede dort häufig sind. Es ist auch gar nicht erforderlich, daß der Name mit *Gard-* anhub; ein mit *Gar-* beginnender Name konnte ebenso gut in *\*Garza* verkürzt werden, und an solchen Namen fehlt es nicht, vgl. *Garlind*, *Garoldis*, *Gariþerga*, *Garsindis* (bei Förstemann). Der letzte Name erfüllt auch die Bedingung, die der Bedeutungsübergang des Wortes *garce* zur Voraussetzung hat: er war ein sehr gewöhnlicher und verbreiteter Name von Alters her. Die *Histoire générale de Languedoc* Tome V Sp. 1870 (1875) bietet häufige Belege aus dem 10. Jahrhundert.<sup>2</sup> Ich halte daher für wahrscheinlich, daß uns in *garce* eine germanische Koseform von *Garsindis* (eig. *Garsuinth*) erhalten ist. (Die Erklärung des *Gar-*, die mir nicht leicht scheint, muß ich den Germanisten anheimstellen.)<sup>3</sup>

Daß mit *z* gebildete Kosenamen in Frankreich üblich waren, ist nicht zweifelhaft. Ich erinnere nur an *Wace* ahd. *Uuazo* (Förstemann Sp. 1225), das möglicherweise für *Walther* steht, und an *Lancelot*, das Zimmer (Zeitschrift für franz. Sprache und Lit. XIII S. 52) mit *Lanzo* = *Lanbert* identifiziert. Daß *garçon* kein *gu-* als Anlaut gehabt haben kann, ist schon von Diez richtig bemerkt worden. Die Schreibung *garçun* im Oxforder Roland 2437, der *ga-* und *gua-* streng auseinander hält, beweist dies hinlänglich; ebenso die Schreibung *garcio* in ältern Lat. Texten bei Du Cange. Das von Roquefort Gloss. angeführte *warçon* ist wohl durch Überentäufserung (falsche Analogie) in einer Mundart gebildet worden, welche für francisches *garder* u. s. w. noch *warder* zu sagen pflegte; vgl. *gara* und *wara* bei Du Cange.

## 2. *rotrouenge*.

Paul Meyer hat über die Gedichtgattung der *rotrouenge* in der Romania XIX S. 40—41 gehandelt und auch die Etymologie des Wortes besprochen. Er verwirft mit Recht die ältere Erklärung aus *retroientia* und fährt dann fort: Ce qui me paraît le plus vraisemblable, c'est qu'à l'origine, *rotrouenge* s'appliquait plutôt à la mé-

<sup>1</sup> Man könnte *Cartila*, 9. Jahrh., (bei Förstemann Sp. 491) entgegenhalten; doch könnte dieses aus einem mit *Gard* oder *Cart* beginnenden Namen, z. B. *Cartiuha*, verkürzt sein.

<sup>2</sup> Der zweite Vorname der Frau Molière (Armande Grésinde Béjart) ist wohl auf *Garsindis* zurückzuführen. — Die Form *Jarsendis* lese ich in einer lat. Urkunde von 1285 aus der Gegend von Angoulême (die Urkunde gehört dem Pariser Hause Gabriel Charavay).

<sup>3</sup> Der Name *Garcilla* ist andern Ursprungs, vgl. Bouquet Recueil XII S. 425 A.



lodie qu'aux paroles. Il faudrait donc, à mon avis, en revenir à l'étymologie indiquée jadis par Le Grand d'Aussy, qui met en rapport la *rotreuenge* avec l'instrument à cordes appelé *rote*. Ainsi *rotreuenge* serait analogue à *roterie*, qui désigne un air joué sur la *rote*. Je ne suis pas en état de rendre compte exactement de la formation du mot, où le groupe *ru* est embarrassant; la finale *-enge*, si je ne me trompe, est le suffixe qu'on rencontre dans *blastenge*, *laidenge*, *losenge* etc.

Paul Meyer hat hier bereits hervorgehoben was eine Herleitung von *rote* unwahrscheinlich, ja unmöglich macht. Übrigens ist der 'groupe embarrassant' ursprünglich *rou* (mit diphthongischem *ou*), wie die Schreibung *retrovange* (wegen *re-* vgl. *delour dolorem*, *velontey* voluntatem in östlichen Denkmälern) deutlich erkennen läßt. Eine Silbe *-rou-* kann nicht wohl als Suffix gefast werden.

Indessen könnte Paul Meyer damit das Richtige getroffen haben, dafs er vermutet, *rotreuenge* habe ursprünglich eine Melodie bezeichnet. Man denkt hierbei an die Lateinischen Dichtungen des X. Jahrhunderts, welche in Müllenhoff und Scherer's Denkmälern gedruckt sind und die Überschriften *Modus qui et Carelmanninc*, *Modus Liebinc*, *Modus Ottinc* tragen. Das Wort *rotreuenge* enthält offenbar dieses selbe Suffix, nur in weiblicher Form. In männlicher war es in *Flamenc* (jetzt *Flamand*) und in *Loherenc* (jetzt *Lorrain*) den Franzosen geläufig. Dafs man in *rotreuenge* die weibliche Endung bevorzugte, hatte wohl darin seinen Grund, dafs das Wort *chançon* ein Femininum ist.

Der erste Teil des Wortes aber ist gewifs nichts Andres als der bekannte Mannsname *Rotrou*. Es fragt sich nur, in welcher Beziehung dieser *Rotrou* zu der Entstehung der *rotreuenge* zu denken ist. Die selbe Frage ist von den Germanisten hinsichtlich der erwähnten Überschriften (*Modus Liebinc* u. s. w.) erörtert worden. Handelt es sich um den Helden des Gedichtes, zu welchem die Melodie ursprünglich gehörte, oder um den Erfinder dieser Melodie, oder um den, in dessen Dienste sie erfunden worden? Scherer hat a. a. O. nachgewiesen, dafs *Modus Liebinc* und *Modus Ottinc* sicher, wahrscheinlich auch *Modus qui et Carelmanninc*, auf den Helden des ursprünglichen Gedichtes gehen, einen *Liebo*, *Otto*, *Carelmann*. Diese Analogie läßt auch auf einen *Rotrou* als den Helden der ältesten *rotreuenge* schliessen.

War dieser *Rotrou* nun der Held einer Chanson d'histoire ohne historischen Hintergrund, oder darf er mit einer Person der Französischen Geschichte des XI. oder XII. Jahrhunderts identifiziert werden? Der Vergleich mit *Liebo* und *Otto* spricht für seine historische Existenz. Die bekanntern *Rotrou* gehören fast alle zur Familie der Grafen von Perche (vgl. Art de vérifier les dates, Octavausgabe, XIII 174 fg.). Der erste, der diesen Namen führte, war Graf von Perche etwa 1040 bis 1079. Von ihm erzählt Ordericus Vitalis IV 19: Hic, dum terras Carnotensis ecclesiae, quae perpetuae virgini Mariae dedicata est, plerumque praedaretur, et ab

episcopo cum clero frequenter ob hoc redargueretur, et incorrigibilis perseverans excommunicaretur, animadversione divina obsurduit, et sic ad mortem usque surdus permansit. Nach diesem Grafen ist der Ort Nogent-le-Rotrou, nach seinem dritten Sohne, der auch Rotrou hieß, ist Montfort-le-Rotrou benannt.

Rotrou II., der Enkel Rotrous des I., war Graf von Perche 1100—1144, machte den ersten Kreuzzug mit, kämpfte auch in Spanien gegen die Sarrazenen, heiratete eine natürliche Tochter Heinrichs des I. von England und starb 1144. Seine Schwester heiratete einen Grafen von Warwick und führte auch den Namen Rotrou in die Familie Warwick ein. Auf Rotrou II folgte Graf Rotrou III, † 1191.

Die Lateinischen Formen des Namens sind mannigfaltig. Ich finde zuerst die Form *Rotrocus* in einer Urkunde von 967, Bouquet Rec. IX 631 n. c. In Band XI 599A steht in einer Urkunde von 1058 *Rotroldus*. Wilhelm von Poitiers und Ordericus Vitalis gebrauchen die Form *Rotro*, Gen. *Rotronis* (daneben sagt Ordericus *Rotrocus* von Warwick XIII 39). Im XII. Jahrhundert kommen auch *Rotrogus* und *Rotrodus* vor. Vgl. Pertz Mon. XXVI Index und Gams Series episc. 534. 614.

HERMANN SUCHIER.

### Etymologien.

#### 1. it. *biçco*, *biescio*.

Das Diez'sche *obliquus* ist längst abgewiesen, die Erklärung d' Ovidio's aus *blaesus* im Grundriß ist zu gesucht. Altlateinisch lautet das später wieder restaurierte *aequus aecus*, wie *antiquus anticus*; *bi-aecus* genügt für *biçco*, *bi-aecus* für *biccio* — *biescio*, auch fr. *biais* gehört wohl hierher. *bis-* in Pejorativbedeutung nachzuweisen ist wohl nicht nötig; ich verweise auf *bévue* = *bis-viduta*.

#### 2. it. *coricare*, fr. *coucher*.

Soviel ich sehe, ist bloß *cöllocare* als für fr. *coucher* unmöglich erklärt worden; daß *coricare* nicht aus *collocare* entstanden sein kann, leuchtet aber von selbst ein. Wie *illico* für *ilico* = *in-stloco* steht, so *coricare* = *coucher* für *cölicare*. Das *ç* hat *coricare* von der Doublette *cöllocare*.

#### 3. it. *sino*.

Daß *sino* in irgend einer Weise mit *fino* zusammenhängen muß, ist klar, und doch ist eben der Uebergang des einen Lautes in den andern, wie man ihn mit *fors* — *sors* hat rechtfertigen wollen, im Lateinischen wie im Romanischen platterdings unmöglich. So mag folgender Erklärungsversuch gerechtfertigt sein.

Indogermanisches *bh* geht im Anlaut im Lat. in *f* über, neben dem *h* erscheint: *fanum* — *hanulum*, *fasena* — *harena*, *farreum* — *horreum*, *faba* — *haba*, *fordus* — *hordus* (Stolz, Lat. Gramm. 176. Schweizer-Sidler u. Surber, Lat. Gramm. 49).

*finis* ist wohl = *fig-sni-s* und hat dann ursprüngliches *bh*; dann ist es nur ein Zufall, wenn uns daneben nicht auch *hinis* belegt ist, wie *hilum* neben *filum*. Mit *sub-* zusammengesetzt erhalten wir *subhino* — *sino*, wie *subundare* — *\*sundare*, *subumbra* — *\*sumbra*.<sup>1</sup>

4. *rb* > *rv* oder *rv* > *rb*?

Diez hatte unter *morve* bemerkt, daß man von *morbis* aus eher *morbe* erwartet hätte. Gröber setzte Archiv f. l. L. IV 121 *morvus* als romanisches Substrat an und bemerkte: „*Morbis* scheint der einzige allgemeine Fall der Veränderung von lat. *-rb* zu *-rv*. Sie . . . hat auch statt im Fr. bei *verve* = *verba*.“ Auch das rät. *vierf* kann bloß auf *vervum* zurückgehen.

Sieht man sich nach einer Etymologie von *morbis* und *verbum* um, so findet man allgemeines Einverständnis darüber, daß *mor-bu-s*, *ver-bu-m* zu trennen ist; ein Suffix *-bo-* wagt aber niemand aufzustellen. Schweizer-Sidler und Surber Lat. Gramm. 96 sehen in *mor-bo-* die Wurzel *bhu-*, können aber eine ähnliche Zusammensetzung gewiß nicht nachweisen; in *ver-bo-* soll das Suffix *-dho-* stecken. Brugmann setzt fragend *mor-dho* (?) an (Grundriß II 1053). Wenn man bedenkt, daß *arvum* sicher für *arvum* steht und mit *arare* zusammenhängt, wird man auch *mor-vus* und *ver-vum* für die ursprünglichen Formen ansehen, die sich zu *morbis* und *verbum* verhalten wie *ferveo* zu *ferbui*.

<sup>1</sup> [Die Fälle sind verschieden; dort soll *u-i* zu *i* werden, während es sich in den Parallelen um *u(v)-i* handelt. Hrsg.]